Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 82. Laasphe, Samstag den 11. Oktober 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Lüdenscheid bestenden Kommission auf **Mittwoch den 12. November d. J.** anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn kommissarischen Kreisthierarzt Hofang zu Lüdenscheid zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 12. September 1002.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Spude.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 3. Oktober 1902.

Der Landrath. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Türkische Verlegenheiten.

Der hohen Pforte erwachsen augenblicklich Schwierigkeiten auf allen Seiten, die sich zu Zwischenfällen von unabsehbarer Tragweite erweitern können. Zwar hat der Großfürst Nikolaus von Rußland dem Großherrn der Türken viele Aufmerksamkeiten erwiesen, die ihm die Sorgen wegen eines Einverständnisses der russischen Regierung mit den revolutionären Umtri ben längs der bulgarisch- und serbisch-türkischen Grenze benehmen sollen und werden. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Zar unter den obwaltenden internationalen Verhältnissen der Friedensliebe den ausgiebigsten Antheil an seinen Regierungshandlungen überläßt. Aber der absolute Herr über das russische Weltreich ist doch weniger unabhängig in seinen Entschließungen, als man gemeinheit glaubt, denn ungezählte geheime Einflüsse mächtiger Gewalten, zu denen die Anwälte des Panslavismuß in erster Reihe gehören, durchkreuzen seinen Willen nur zu oft und wissen nicht selten gegebene Thatsachen heraufzubeschwören, mit denen die russische Regierung wohl oder übel rechnen muß.

So war es vor dem Krimkriege, ebenso vor dem letzten türkisch-russischen Kriege. Gewisse im Dunkeln arbeitende Kräfte fingen damals mit dem „bischen Herzegowina" an, setzten ihr Wirken in Serbien fort, bis zunächst der serbisch-türkische Krieg unvermeidbar wurde. Es ist kein günstiges Omen, daß der Graf Ignatiew, das einstige Oberhaupt des Panslavismuß und der Hauptanstifter der damaligen Wirren, soeben im Gefolge des Großfürsten Nikolaus bei der Schipkafeier gesehen worden ist. Sein Arm reicht weit, und mancher seiner Anhänger wird aus seiner Anwesenheit auf der Balkanhalbinsel einen Grund entnommen haben, die Gluten der Leidenschaften der Balkanvölker neu zu schüren.

Ein Staatsmann sagte einmal, nach vielen geschichtlichen Beweisstücken pflegten die Dinge jenseit der Donau alle fünfundzwanzig Jahre einer kriegerischen Katastrophe zuzutreiben. Es scheint fast, als ob die Rolle der Herzegowinaer vor einem Vierteljahrhundert jetzt von den Macedoniern übernommen worden und die der Serben von damals auf die Bulgaren von heute übergehe. Jedenfalls werden der Pforte trotz der Freundschaftsversicherungen des russischen Großfürsten überall Verlegenheiten bereitet, welche ihre ganze Aufmerksamkeit und Thatkraft erfordern.

Um das Maaß ihrer Leiden voll zu machen, hat nun auch Frankreich den gegenwärtigen Augenblick für günstig gehalten, durch seinen Botschafter Constans wieder an alte Forderungen erinnern zu lassen. Und dieser Herr ist der geeignete Mann dazu, seinen Willen frei von jedem Balast diplomatischer Höflichkeit geltend zu machen. Die Pforte hat sich, gewitzigt durch üble Erfahrungen, bereits beeilt. die von ihm vertretenen Ansprüche einer französischen Gesellschaft an dem Bau der Konstantinopeler Quais mit der hohen Summe von 41 Millionen Francs zu begleichen. Wo sie das Geld hernehmen wird, mögen die Götter wissen. Dieses große Entgegenkommen hat Herrn Constans aber nur zu neuen Forderungen mit Bezug auf die Regelung der alten Lorando-Affaire ermuthigt. Auch er will der Türkei also anscheinend Schwierigkeiten bereiten, weil die französische Regierung die Zeit ihren Plänen wohl für günstig erachtet. Genug Feinde ringsum für die hohe Pforte, — wohlgeeignet, ihrer Diplomatie schwere Stunden zu bereiten und die internationale Lage mit einigen Schatten zu behaften.

Politische Uebersicht.

Unter dem Zeichen des Zolltarifs steht nach wie vor das deutsche Reich. Zwar hat der in der Zolltarifkommission verlesene Bericht der Kommission unter anderen mit dem Antrage geschlossen: „Der Reichstag wolle beschließen, dem Gesetzentwurfe betreffend den Zolltarif in der vorgeschlagenen Fassung seine Zustimmung zu ertheilen," allein die Anzeichen mehren sich, daß dies nicht der Fall sein wird, daß es vielmehr immer wahrscheinlicher geworden ist, daß doch noch der Regierungsentwurf im Wesentlichen unverändert zur Annahme gelangt, daß vor allem weder eine Erhöhung bei den Getreidezöllen, noch eine Ausdehnung auf Vieh- und Fleischzölle stattfinden wird. In agrarischen Kreisen insonderheit denen der Provinz Posen hat das Rencontre zwischen dem Führer des Bundes der Landwirthe in der Provinz Posen, dem Major a. D. Endell und dem von ihm entlassenen Revisor des Verbandes der landwirthschaftlichen Genossenschaften, einem M. Bühring peinliches Aufsehen erregt, denn beide haben sich recht unerquickliche Dinge nachgesagt. Der Herr Major soll nunmehr bereits seinen Ankläger durch einen Rechtsanwalt wegen Verleumdung haben belangen lassen. Es ist dies sehr erfreulich, denn volle Klarheit thut gerade in dieser Affaire dringend noth, zumal es sich um keine gewöhnliche Zänkerei zwischen zwei Privatleuten handelt, sondern um sehr ernsthafte und wichtige Angelegenheiten, die geradezu entscheidend für die Entwicklung der Verhältnisse in unserer Ostmark werden können. Lebhaftes Interesse erregte in militärischen Kreisen das vor Kurzem geregelte, ab 1. April 1902 gültig sein sollende pensionsfähige Diensteinkommen der Offiziere. Es ist nunmehr für einen kommandirenden General auf 21,990, für einen Leutnant auf 1950 Mk. eingesetzt worden. Von der stattgehabten Ernennung eines neuen dänischen Gesandten am Berliner Hofe, des Herrn von Hegemann Lindencrone verspricht man sich sehr viel, indem man annimmt, daß Dänemark durch diese Ernennung den Wunsch zum Ausdruck gebracht hat, sich nunmehr zu Deutschland in eine gleiche Position zu bringen, wie sie Schweden und Norwegen schon seit längerer Zeit innehaben. Dieser nun deutlicher in Erscheinung tretende dänische Wunsch, eine Folge der neuen dänischen Linkenregierung erscheint mehr als gerechtfertigt. Nachgerade sind ja auch die dänischen Kampfhähne immer seltener geworden, die da ableugnen, daß Dänemark sowohl durch wirthschaftliche, wie durch Geistes- und Kulturinteressen gezwungen ist, sich in seinem eigensten Interesse sei, dem ehemaligen Gegner mehr als bisher zuzuwenden. Während der große Empfang der Burengenerale, die aus Holland 60 Tausend Pfd. St. herausgeholt haben, in Belgien aber wohl stürmische Sympathiekundgebungen, nicht aber einen gleich guten klingenden Erfolg davongetragen haben sollen, da die Belgier das reiche England und durch die Burenrepubliken noch weit reicher gewordene allein für seine neuen Unterthanen sorgen lassen wollen, seitens des Berliner Ausschusses, der nebenbei bemerkt die Burengenerale in einem Aufrufe in etwas überschwänglicher Weise als Schlachtenentsinner, Schlachtengewinner und südafrikanische Blüchers feierte, bereits auf den 17. Oktober festgesetzt worden ist, steht bezüglich des Empfanges durch den deutschen Kaiser noch immer nichts definitives fest. Man wird über denselben wohl auch nicht eher etwas hören, als bis er wirklich stattgefunden hat, denn stattfinden wird er wohl auf alle Fälle.

Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit: Der Kaiser ließ am 11. September die Burengenerale wissen, er sei bereit, sie zu empfangen, falls sie sich in Deutschland jeder antienglischen Agitation enthalten und sich durch Vermittlung des englischen Botschafters anmelden lassen. Dewet acceptirte Namens seiner Kameraden. Aus dem Haag wird unter dem 6. Oktober amtlich berichtet, die Burengenerale seien nunmehr anderen Sinnes. Sie erheben Bedenken, die Audienz nachzusuchen und wollen berufen sein. Demnach ist die Angelegenheit im negativen Sinne entschieden und erledigt.

In England denkt man ja auch schon jetzt etwas weniger unvernünftig. So haben sich die keineswegs deutschfreundlichen „Daily News" bereits wie folgt ausge-

---

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

„Ich würde Ihnen rathen, lieber Freund, Ihre Stellung aufzugeben, Ihr Vermögen und sonstige Werthsachen in Sicherheit zu bringen — sie vielleicht einem sicheren Bankhause Londons oder Berlins zu überweisen — und Transvaal sobald als möglich zu verlassen. Sie können sich denken, daß ich in meiner jetzigen Stellung die politische Lage besser beurtheilen kann, als manch' anderer, und wir hier in Berlin täuschen uns nicht darüber, daß binnen kurzer Zeit in Südafrika die Kriegsfackel hell auflodern wird. Transvaal rechnet vielleicht auf die Hilfe fremder Mächte, namentlich auf die des Deutschen Reiches, aber so viel Sympathie wir auch für das Volk der Buren empfinden, die Staatsvernunft zwingt uns, es nicht mit Großbritannien zu verderben. Wir werden also in diesem Kampfe neutral bleiben, ebenso Frankreich und Rußland — von Oesterreich und Italien ganz abgesehen.

Als Ihr Freund und der Ihrer Tochter rathe ich Ihnen, sich dem Kriege und seinen verderblichen Folgen bei Zeiten zu entziehen. Uebermitteln Sie Edelgard meine und der Meinigen herzlichste Grüße, und empfangen Sie selbst einen herzlichen Händedruck Ihres alten Freundes

A. Hallersmark."

So lautete der Brief, den Theodor Frederic Lynden, Direktor der Elektrizitäts-Werke von Johannesburg in Transvaal, empfing, als bereits die ersten Flammen des Krieges über die Drachenberge an der Grenze Transvaals und des Oranje-Freistaats hinüberzuckten und ihren blutigrothen Schein auf die friedlichen Steppen der beiden Buren-Republiken warfen.

Lynden stützte die Stirn in die Hand und blickte nachdenklich zu dem geöffneten Fenster hinaus auf die Berge und Hügel, welche die Stadt in anmuthigem Kranze umgaben. Aber wenn bis vor Kurzem in diesen Bergen nur friedliche Arbeit geherrscht, so machte sich jetzt eine fieberhafte, kriegerische Thätigkeit dort geltend.

Tausende von schwarzen und braunen Arbeitern schaufelten und schürften und karrten und thürmten die gewonnene Erde zu hohen Wällen auf. Auf allen Seiten Johannesburgs wurden Forts errichtet, die mit Kanonen schwersten Kalibers ausgerüstet werden sollten.

Die Minen, in denen man Gold und Diamanten gewonnen, standen still; die schwarzen Minenarbeiter wurden zu militärischen Arbeiten verwendet und die Mehrzahl der Beamten — Buren, Deutsche, Franzosen, Amerikaner und Russen — hatten die Waffen ergriffen, um das gute Recht Transvaals gegen die britische Uebermacht zu vertheidigen.

Das Sausen, Stampfen, Rollen und Dröhnen der Maschinen war verstummt, dafür erfüllte Waffenlärm die aufblühende Stadt; Geschütze rasselten durch die Straßen; die berittenen Burenkommandos sammelten sich unter ihren Feldkornets auf den freien Plätzen, und auf den breiten, schattigen Promenaden reihten sich die schwerfälligen Ochsen- oder Maulthier-Wagen der Buren aneinander in schier endloser Zahl.

Das alles sah Mister Theodor Frederic Lynden, und sein Gesicht verfinsterte sich.

Sein hageres, gelblich-braunes Gesicht hatte während der Jahre des Kampfes um Geld und Gut einen harten, strengen, aber auch energischen Ausdruck angenommen. Eisgrau waren das dichte Haar und der kurzgehaltene, am Kinn spitz zugehende Vollbart geworden, und nur selten umspielte ein Lächeln die scharfen, strenggeschnittenen meist festgeschlossenen Lippen. Der joviale Zug, der früher sein Wesen charakterisirt, war gänzlich verschwunden, der sanfte Glanz seiner Augen erloschen, sein Blick war eisig kalt und forschend geworden: auf den Goldfeldern Australiens, in den Minen Transvaals hatte er die Weichheit des deutschen Wesens verloren und die Strenge, den rastlosen Eifer des britischen oder amerikanischen Gold-Jägers angenommen.

„Weshalb schreibt mir der Mann das nicht einige Wochen früher?" murmelte er in seinen grauen Bart. „Damals hätte man mit diesen politischen Informationen ein gutes Geschäft machen können. Um fünfundzwanzig Procent sind die Minenaktien gefallen und wer weiß, wie tief sie noch sinken werden. Na, jedenfalls muß man zusehen, was noch zu retten ist."

Er erhob sich, schloß Bücher und Briefe in seinen Schreibtisch ein, warf einen prüfenden Blick auf den in einer Ecke des Bureaus stehenden Geldschrank und entfernte sich, nachdem er noch die Thür des Zimmers sorgfältig verschlossen hatte.

Die Villa, welche Mister Frederic Lynden bewohnte, lag in einem hübschen Park, dessen Bäume die Schornsteine und Gebäude des Elektrizitäts-Werkes, dessen Leitung ihm anvertraut war, verdeckten.

Eine breite Veranda, deren Säulen und Dach üppige tropische Schlingpflanzen überwucherte, nahm die vordere Front der Villa ein. Von hier aus führte eine Treppe in den Park, der von den duftenden Magnolien, Orchideen und Rosen erfüllt war.

lassen: „Man sagt uns im Tone hysterischer Leidenschaft, daß eine Zusammenkunft der Burengenerale mit Kaiser Wilhelm für England höchst beleidigend wäre. Warum? Nun weil die Buren jetzt britische Unterthanen sind! Wahrhaftig das ist das höchste Delicium des Imperialismus! Jetzt da sie britische und noch dazu höchst interessante britische Unterthanen sind, ist es nur eine Ehre für uns, wenn der Kaiser sie empfängt." Eine geharnischte Abfertigung der englischen Deutschenfresser, aber wer aus derselben schließen wollte, daß sich die Stimmung der Deutschfeinde zu Gunsten Deutschlands geändert hat, der würde sich gründlich getäuscht haben, da gerade gegenwärtig wieder sich eine recht feindliche Haltung in England bemerkbar macht, die selbst die englandfreundlichen Diplomaten Italiens mit Besorgniß erfüllt. Diese haben es daher auch nicht unterlassen an England die Mahnung zu richten nicht weiter wie bisher zu verfahren, denn verschärfe sich die englische Feindseligkeit, dann könnte Deutschland an die Vertheidigung und an die Schaffung jenes kontinentalen Bundes gegen den angelsächsischen Imperialismus denken, von der bisher nur einige englandfeindliche Utopisten geträumt hätten und im Falle einer ernstlichen gegen England gerichteten Annäherung zwischen dem Zweibund und dem Dreibunde würde dann England weder auf Oesterreich noch auf Italien rechnen können. Diese Mahnung ist kein Phantasiegebilde und hoffentlich nehmen sich diese unsere lieben Vettern zu Herzen und lassen nunmehr ab, sich beherschen zu lassen, wie es bei ihnen nachgerade zur Gewohnheit geworden ist, von Phantasiegebilden, wie ein solches wieder ist die nur in Folge der von der englischen Presse ihren Landsleuten aufgeschwatzten Fiktion, als sei die deutsche Rhederei durch Reichssubventionen zu der imposanten Höhe ihrer gegenwärtigen Leistungsfähigkeit gebracht worden, nunmehr beschlossene neueste englische wirthschaftspolitische Maßregel, welche bezweckt durch eine geradezu ungeheuerliche staatliche Subvention die Cunardlinie zur Konkurrenzfähigkeit mit den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften künstlich herzurichten und die wenn sie mit Energie durchgeführt werden sollte zu nichts anderem führen kann als zu einem Subsidienkriege Englands mit Deutschland und Nordamerika. Nun Deutsche und Amerikaner sind ja keine Schlafmüthigen und so dürfte sich auch dieser neue deutschfeindliche Streich, der vornehmlich auf Conto des Geschäftchenpolitikers Chamberlain zu schreiben ist und der damit bekundete daß England noch riesig viel Geld hat, aber nicht für die von ihm ausgeraubten Buren, sondern für die Lahmlegung der deutschen Seeschifffahrt, Englands Machtstellung ebensowenig nützen als Chamberlains südafrikanischer Beutekrieg.

In Südafrika hat man, aber erst in Natal das Kriegsrecht aufgehoben, 41 Kapkolonisten bei ihrer Heimkehr aus Ceylon unter dem Verdacht des Hochverraths verhaftet und ist der Chamberlain'sche Handlanger Lord Milner im Kapstädtschen Parlamente in eine unbequeme Lage gegenüber den ihm feindlich gesinnten Bondabgeordneten gerathen. Lord Milner hatte ganz recht, als er vor kurzem erklärte, es wäre naiv anzunehmen, Südafrika sei entgültig in britischen Besitz gelangt, denn die antienglisch Gesinnten mehren sich zusehends.

In Frankreich bettete man den „großen" Zola oder wie ihn die Nationalisten nennen, den „Dreyfusard", den „Vaterlandsverräther" auf dem Montmartre Friedhof. Dank umfassender Schutzmaßregeln hat nicht „der rothe Aufzug" wie der nationalistische „Gaulois" hoffte „fürchterlichen Zorn entfesselt", sondern ist ernst und würdig verlaufen und hat nur zu einem der in Frankreich beliebten unblutigen Duelle zwischen einem Gauloisredakteur und des Kabinetschef des Kriegminister, General Terlin, von dem der Redakteur behauptet hatte, er habe dem ehemaligen Gefangenen auf der Teufelsinsel die Hand gedrückt, geführt. Botschafter Constans hat die Türkei wieder einmal mürbe gemacht und vom Sultan ein Iradch über den Rückkauf des Anais von Konstantinopel für 41 Millionen Frcs. erwirkt. Das fette Geschäftchen mit Siam ist der Republik inzwischen auch geglückt, sie hat von Siam die Cambodschagebiete Meluprey und Bassac erhalten und auch sonst noch einige „kleine" Zugeständnisse. Eine sehr bemerkenswerthe Rede hielt der Ministerpräsident Combes, denn in ihr veröffentlicht er in großen Zügen das Programm der Regierungspolitik in der bevorstehenden außerordentlichen Session des Parlaments. Seine Rede athmete waldeck-rousseau'schen Geist, sie war schwungvoll, klug und vor allem energisch. An die Spitze des bedeutsameren Theils seiner Rede stellte er die Versicherung, daß das Ministerium einig sei und vernichtete damit die noch immer gehegte Hoffnung der Opposition, daß das Einvernehmen im Kabinett gründlich gestört sei. Er versicherte sodann weiter, daß die Regierung hinsichtlich der Besserung der Lage der Arbeiter zu dem äußersten Maaß von Zugeständnissen bereit sei und daß sie den Frieden wolle, aber nicht weil sie sich schwach fühlt, sondern weil das republikanische Frankreich ergeben sei der Civilisation, die die Völker vom Kriege abwendet und der Frieden Wohlfahrt und Gesinnung schaffe. Schöne Worte, nachdem dieses republikanische Frankreich soeben erst dem ohnmächtigen König von Siam werthvolle Gebietstheile abgenommen hat. Im übrigen scheint Frankreich bei Rußland an Zuneigung verloren zu haben. So ließ sich im „Figaro" Fürst Meschtschersk vernehmen, daß jetzt Frankreichs Bündnißwerth für Rußland nicht mehr so groß sei, denn — Frankreich sei im Begriff, durch die zweijährige Dienstzeit sein Heer zu zerstören. Diese pessimistische Stimmung des edlen Russen scheint uns aber nur allein der Ausdruck der Verstimmung Rußlands darüber zu sein, daß Frankreich nicht mehr seinen Geldbeutel in der früheren Weise dem Allirten zur Verfügung stellt und daß die Bemühungen des Herrn von Witte um den Geldbeutel der Union nicht viel Aussichten auf Erfolg zu haben scheinen, sonst würden wohl auch nicht die „Mosk. Wed." das Vorgehen der Union bezüglich der rumänischen Juden energisch zurückgewiesen haben, ihr vorgehalten haben, daß sie gut daran thue, ihre Humanität erst auf Kuba und den Philippinen, wo ihre eigenen Truppen so viel Elend angerichtet hätten, zu beweisen. Rußland ist jetzt in einer scheußlichen Lage, denn dem Schah von Persien, der wieder all' sein Geld verjuchheidet hat, soll und muß es helfen und hat selbst nichts im Beutel.

Vermischte Nachrichten.

— Die **Stadtfernsprechanschlüsse** können für die Uebermittelung von Telegrammen an die Theilnehmer der Stadt-Fernsprecheinrichtung und für die Aufnahme von solchen benutzt werden. Die Gebühr für das Zusprechen eines angekommenen Telegramms an den Theilnehmer beträgt ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 Pfg. Die Uebermittelung durch den Fernsprecher erfolgt nur auf Antrag des Theilnehmers. Bei abzusendenden Telegrammen beträgt die Aufnahmegebühr 1 Pfg. für das Wort, mindestens 20 Pfg.; überschießende Beträge werden auf die nächst höhere durch 10 theilbare Summe abgerundet. Außerdem werden die tarifmäßigen Telegrammgebühren erhoben. Diese Einrichtung trägt erheblich zur Beschleunigung in der Bestellung bz. Beförderung der Telegramme bei.

— **Außerkurssetzung der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel.** Bei dem in der letzten Bundesrathsplenarsitzung gefaßten Beschlusse betreffs der Außerkurssetzung der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel handelt es sich um den letzten Schritt zu dem Ziele, diese Münzsorte aus dem Verkehr zu bringen. Die Anordnung, die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel ebenso wie diejenigen aus Silber einzuziehen, ist schon vor längerer Zeit erfolgt. Die in Rede stehende Münzsorte war nur in verhältnißmäßig geringem Betrage zur Ausprägung gelangt. Während von den silbernen Zwanzigpfennigstücken eine Summe von nahezu 36 Mill. Mk. ausgeprägt war, hatten es die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, deren Prägung allerdings in ähnlicher Weise wie diejenigen der goldenen Fünfmarkstücke nur wenige Jahre gedauert hatte, bloß auf den Betrag von 5 Mill. Mk gebracht. Von diesen ist schon der größte Theil zur Einziehung gelangt.

— **Es wintert.** Schnee und Kälte halten mit immer größerer Macht ihren Einzug in Mitteleuropa. In Mittelfranken (Bayern) herrschte dieser Tage starker Schneefall und nicht minder „frostig" lauten die Meldungen aus Oesterreich-Ungarn. Im ganzen Lande, mit Ausnahme des Adria-Gebiets, wurde eine abnorm niedrige Temperatur verzeichnet. In Böhmen, Mähren sowie im Hochgebirge ist starker Schneefall eingetreten. Auch Warschau bietet gegenwärtig ein vollkommen winterliches Bild. — In Ostpreußen hat die heftige Kälte in der Gegend von Königsberg viel Schaden verursacht. Nachts war die Temperatur auf — 5,7° C. gesunken. Das Obst und Gemüse hat durch den Frost stark gelitten, ebenso ist der angerichtete Schaden auf den in der Umgegend liegenden Ziegeleien ein bedeutender, da nach ungefährer Schätzung etwas 8 Millionen Ziegel erfroren sind.

— **Hagen** i. Westf., 7. Okt. Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes ist unter zahlreicher allgemeiner Betheiligung der evangelischen Bevölkerung der Stadt hier zusammengetreten. Oberbürgermeister Cuno begrüßte die Versammlung Namens der evangelischen Einwohner mit warmen Worten. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt worin das Einverständniß mit dem vom Kaiser bezeichneten Ziel ausgesprochen wird, unter Wahrung der berechtigten Selbstständigkeiten für die Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands zu wirken.

— **Todtgestürzt.** In Annen i. W. stürzte ein 5 jähriges Kind drei Stockwerk hoch hinab und fiel zwischen spielende Kinder, von denen zwei leicht verletzt wurden. Das abgestürzte Kind war sofort todt.

— **Elberfeld,** 6. Oktober. Das Schwurgericht verurtheilte den Feilenhauer Saßmannshausen aus Heiligenhaus, der kürzlich einen Mann erschlug, den Leichnam zerstückelte und theils verbrannte, theils vergrub, zu 10 Jahren Zuchthaus.

— **Düsseldorf,** 8. Oktbr. Gestern Abend stürzte in einer Grube, über welche ein Gleis führt, eine Lokomotive herab. Zwei Arbeiter wurden getödtet, vier schwer verletzt, zwei Arbeiter werden noch vermißt.

— **Würzburg,** 7. Octbr. Eine Verbrecherin, die vor einem Vierteljahr noch von deutschen und ausländischen Polizeibehörden fieberhaft gesucht worden ist, hat hier den Lohn ihrer Thaten erhalten. Die 22jährige Fabrikarbeiterswitwe Karoline Eisenbach aus Niederbrechen a. d. Lahn ließ sich mit Vorliebe unter falschem Namen von älteren alleinstehenden Damen als Dienstmädchen anwerben. Nachdem die ungewöhnlich hübsche „Dienstmagd" sich etwas im Hause umgesehen hatte, ließ sie nachts ihren Ehemann hinein, der dann unter den Werthsachen gründlich aufräumte. So hatte das Paar schon in Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München, Brüssel, Zürich, Luzern usw. „gearbeitet", bis es im October vor. Jas. hierher kam, wo die Eisenbach bei der 80jährigen Baronin Truchseß v. Wetzdorf in Dienst trat. Als die Dame nachts erwachte und sah, wie ihr Dienstmädchen mit einem Manne die Schränke erbrach, machte sie Lärm, worauf die beiden versuchten, die Gräfin zu erdrosseln. Es gelang der Baronin indeß, um Hülfe zu rufen, worauf das Paar entfloh. Nachdem die Eisenbachs noch in Karlsbad und Wien das gleiche Manöver wiederholt hatten, zogen sie sich nach Krakau zurück, wo sie sich ankaufen und „zur Ruhe setzen" wollten. Dort gelang es, ihrer habhaft zu werden. Wie einträglich das Geschäft war, beweist die Thatsache, daß bei der Verhaftung der beiden nicht weniger als 135 000 Mk. Baargelo in ihrem Besitz gefunden wurden. Während Eisenbach in der Untersuchungshaft sich erhängt hat, ist seine Frau wegen Raubmordversuchs zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— **Erstickt.** Die Bauerngutsbesitzer Juettnerschen Eheleute in Hannsdorf hatten die Ofenklappe nicht verschlossen, so daß die giftigen Kohlengase in den Schlafraum drangen. Beide Eheleute erstickten. Sie hinterlassen sechs unmündige Kinder.

— **Paris,** 6. Oct. Neue Hiobspost von Martinique. Der Gouverneur von Martinique meldet: Der Mont Pelé stößt Asche und Rauch aus; man hört dumpfes Rollen. In der Gegend von Basse-Pointe richteten Ströme heißen Wassers Schaden an.

— **Specia,** 8. Oktober. In dem Pulvermagazin Panigaglia explodirte ein Geschoß, fünf Personen wurden getödtet und zwei verwundet.

— **Venedig,** 8. Oct. (Schneefall.) In ganz Oberitalien herrscht andauernd Schneefall. Besonders am Fuße des St. Gotthard schneit es seit mehreren Tagen. Der Schnee liegt meterhoch.

Hier traf Lynden auf Edelgard, die mit einer leichten Handarbeit beschäftigt dasaß und erstaunt zu ihrem Vater aufblickte, der gewöhnlich um diese Zeit sein Kontor nicht verließ. Die Arbeit nahm ihn so ganz in Anspruch, daß er sich erst spät Abends seiner Tochter widmen konnte.

„Du bist erstaunt, mich schon hier zu sehen?" fragte er, indem sein Gesicht einen etwas freundlicheren Ausdruck als sonst zeigte.

„In der That, Vater. Ist etwas geschehen? Wünschest Du etwas?"

Eine gewisse Müdigkeit lag in dem Wesen Edelgards. Mit starkem Willen und froher Hoffnung war sie hieher gekommen; sie hatte es sich so schön gedacht, mit ihrem Vater gemeinsam arbeiten und schaffen zu können, ihm das Leben zu erleichtern und Freude und Frieden in sein Kämpfen und Arbeiten zu bringen.

Aber nur zu bald erkannte sie, daß ihr Vater ein anderer geworden war — ein harter, strenger, rast- und ruheloser Mann, dessen Seele erfüllt war von der Gier nach dem Golde — als dem einzigen Glück dieses Lebens.

Was sie selber nur als die nothwendige Grundlage des Lebens ansah, das betrachtete er jetzt als die Hauptsache, als das Leben selbst! Der sittliche, reinigende, erhebende Inhalt der Arbeit war ihm fremd geworden. Ihm galt die Arbeit nichts — der Gewinn, den er mit allen Mitteln, selbst den sittlich zu verwerfenden, erstrebte — dagegen alles.

Ueber ihre „deutschen Ideen" lachte er. Ihr Mitleid mit dem elenden Loos der Minenarbeiter verspottete er. Für ihn war der Mensch, der Arbeiter jetzt nur eine „Hand", eine Maschine, die für seinen Gewinn arbeiten mußte. Der Neger stand ihm sogar nicht höher, als das Thier. Ja, er verwendete mehr Sorgfalt auf seine Pferde, Maulthiere und Ochsen, als auf die armen schwarzen Minen-Sklaven, die in harter Frohnarbeit das Gold zu Tage förderten, nach dem seine Seele dürstete.

„Es ist allerdings etwas geschehen," entgegnete er, „was einen raschen Entschluß erfordert. Ich bekam heute Morgen einen Brief Deines früheren Verlobten — ach so, entschuldige, Du liebst es ja nicht, an dieses Verhältniß, das Du so leichtsinnig aufgegeben hast, erinnert zu werden! Nun also, ich habe einen Brief des Ministers erhalten, der die Hoffnung Transvaals auf eine Intervention der Großmächte völlig zerstört —"

„Ich habe es geahnt," sagte Edelgard mit trauriger Stimme. „Die armen Buren werden mitleidslos der britischen Uebermacht preisgegeben."

„Liebes Kind, ein jeder ist sich selbst der Nächste. Das ist im Völkerleben nicht anders, wie im Leben des Einzelnen. Die Buren hätten verständiger sein und nicht mit den Engländern anbinden sollen!"

„Und ihr Recht? Ihre Freiheit?" entgegnete Edelgard fast heftig.

„Pah, Recht und Freiheit! Recht hat stets die Macht! Und Freiheit? Ich denke, unter britischer Herrschaft ist die Freiheit besser aufgehoben, als bei den dickköpfigen, starrsinnigen Buren. Ich weiß, Du schwärmst für das Recht und die Freiheit der Buren, wie ihr das nennt. Das ist aber alles Unsinn, mein liebes Kind. Recht ist Macht — und Freiheit ist Reichthum! Habe ich die Macht, habe ich das Recht — bin ich reich, so bin ich auch frei!"

„Ich kannn Deine Ansichten nicht theilen, Vater."

„Wirst es schon noch lernen," lachte Mister Lynden, indem er sich mit der langen, knöchernen Hand über das dichte, graue, buschige Haar strich. „Aber darauf kommt es jetzt nicht an, sondern darauf, daß wir so rasch wie möglich dieses dem Verderben geweihte Land verlassen können."

„Wie? Du willst Johannesburg verlassen?"

„Allerdings! Und zwar so schnell es geht! Hier ist nichts mehr zu holen. Wenigstens nichts für die nächsten Jahre."

„Aber Deine Stellung als Direktor, welche Dir die Stadt übertragen hat?"

„Hol' sie der Henker! Bald werden die englischen Lydditbomben die Werke und die Minen in Trümmerhaufen verwandelt haben."

„Täuschest Du Dich auch nicht, Vater? In dem Volk der Buren lebt eine Begeisterung, eine Widerstandskraft, die den Engländern noch viel zu schaffen machen wird."

„Für die erste Zeit vielleicht — ich gebe es zu. Aber auf die Dauer ist jeder Widerstand Wahnsinn. Ich kenne die Engländer. — wenn die Buren in ihrem Widerstande fortfahren, verwandeln sie dieses Land in eine Wüstenei."

„Entsetzlich!" murmelte Edelgard mitleidsvoll.

„Ja, die Engländer kennen keine Sentimentalität!" lachte Lynden hart auf. „Sie führen den Krieg bis zur Vernichtung des Gegners durch. „Also, mein Kind, ich wollte Dir nur sagen, daß Du Alles zur schnellsten Abreise vorbereitest. Es muß aber in aller Stille geschehen, denn es braucht nicht bekannt zu werden, daß ich abreisen will. Eine Dienstreise nach Pretoria soll unsere Reise nach Kapstadt vor den Augen der Leute verschleiern."

„Vater, es grenzt ja an Verrath, was Du da thun willst! Du verläßt heimlich den Dir anvertrauten Posten —"

„Das laß meine Sorge sein," unterbrach Lynden sie in scharfem Tone. „Ich will hier in diesem Hexenkessel mein sauer erworbenes Geld nicht einbüßen. Zum Glück habe ich den größten Theil meines Vermögens bei einem Bankhause in Kapstadt liegen — dorthin gehen wir zuerst."

„Und wenn ich Dir nicht folgen kann, Vater?"

„Du mir nicht folgen? Wie soll ich das verstehen?"

„Die Frauen Johannesburgs haben eine Hilfscomitee für die im Felde Erkrankten und Verwundeten errichtet, dem ich beigetreten bin . . ."

(Forts. folgt.)

— **Petersburg,** 7. Oktober. Bei einer Feuersbrunst in Tetuesche verbrannten in einer Mädchenschule 14 Schülerinnen.

— **Tiflis,** 8. Oct. Auf einer nach Sabundschi führenden Zweiglinie der transkaukasischen Bahn wurde am Abend des 5. October der Oberbau einer Eisenbahnbrücke in Brand gesteckt. Als Arbeiter zum Löschen des Feuers herbeieilten, wurden Revolverschüsse auf sie abgegeben; doch wurde Niemand getroffen. Die Verbrecher entflohen und entkamen in der Dunkelheit. Der Brand wurde gelöscht. Auf der Brücke fand man einige mit Petroleum gefüllte Eimer.

— **Chicago,** 6. Okt. Der bekannte Millionär Armour, der bekannte Schweinegroßschlächter, hat den hervorragenden österreichischen Arzt Professor Adolf Lorenz gegen ein Honorar von 300 000 Mk. auf fünf Jahre zur Behandlung seiner Tochter Lolita engagirt, die seit ihrer Geburt hüftenlahm ist. Das Kind war bereits einmal operirt, kann aber nicht gehen.

— **Beaumont** (Texas), 8. Oct. In den benachbarten Petroleumfeldern brach ein Brand aus, wobei 12 Personen umgekommen sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 10. October. „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus" — —". Die Zeit der Einstellung der Rekruten kommt jetzt mit jedem Tage näher herbei, und dieser oder jener der zukünftigen Vaterlandsvertheidiger mag bereits seine Stellung aufgegeben haben, um sich noch einige Tage bei Muttern auf die bevorstehende Dienstzeit auszuruhen, bis die Stunde schlägt, in der es Abschied nehmen heißt von den Angehörigen, Freunden und Bekannten und nicht zuletzt auch vom Liebchen, dem es außerdem noch den Schwur ewiger Treue zu leisten gilt. Dann geht es zum Bahnhof, auf dem sich gar bald ein buntbewegtes Leben zu entfalten beginnt. Mit Koffern und Packeten bepackt, kommen die Rekruten von allen Seiten herbei, die Hosen schon roth paspoilirt, in Geleitschaft des Vaters, der Brüder und Freunde. Manch kräftiger Abschiedstrunk wird noch gethan, manch schönes Lied in die kalte, nebelartig trübe Herbstluft hinausgesungen, bis endlich das Abfahrtssignal ertönt und der Zug die Station verläßt; ein letztes Grüßen und Winken und schon erschallt es aus frohen Kehlen: „Wer will unter die Soldaten" und „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" Der Muth in der Brust ist wirklich gestärkt; je näher aber die Garnisonstadt rückt, desto mehr verfliegt die gehobene Stimmung, und wenn nun die ersten militärischen Kommandos ertönen und die hohen Kasernenmauern sichtbar werden, dann beschleicht wohl ein leises Heimweh das Herz der jungen Rekruten. Bald aber wird die erste, die schwerste Zeit dahin sein und Monat sich an Monat reihen, bis nach zwei Jahren die Dienstzeit wie im Fluge vergangen und aus den jetzigen Rekruten tüchtige Soldaten und lustige Reservemänner geworden sind, die dann freudig zum Abschied das Lied erschallen lassen: „Wer treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht!"

Laasphe, 10. October. Gestern Nachmittag fand im städtischen Sitzungssaale eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, zu welcher sämmtliche Stadtverordnete erschienen waren. Der Tagesordnung gemäß wurden folgende Gegenstände verhandelt: 1. Zunächst machte der Vorsteher Mittheilung von einer kurz vorher eingegangenen Todesanzeige, wonach unser früherer Bürgermeister Henke am 7. October cr. im 83. Lebensjahre in Witten gestorben ist. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. 2. Bei der Anlage des Trottoirs in der Bahnhofstraße haben sich nachträglich einige Unzuträglichkeiten herausgestellt. Nach eingehender Berathung wurde beschlossen, die Beschlußfassung über die Abstellung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. 3. Ebenso soll in nächster Sitzung über die fernere Beaufsichtigung städtischer Bauarbeiten beschlossen werden. 4. Das Presbyterium hat beantragt, aus den zum Bau eines Krankenhauses hierselbst angesammelten Geldern einen Betrag von etwa 800 Mk. für die erste Wohnungseinrichtung einer hier anzustellenden Gemeindekrankenschwester zu bewilligen. Da jedoch von den Stiftern der fragl. Gelder s. Zt. ausdrücklich zur Bedingung gemacht worden ist, daß die gestifteten Beiträge nebst auflaufenden Zinsen nur zum Bau eines Krankenhauses hierselbst verwandt werden sollten, so hielt sich die Versammlung nicht für berechtigt, ohne Weiteres über das Geld in der beantragten Weise zu verfügen, es soll vielmehr zunächst bei den z. Zt. noch lebenden Stiftern bezw. bestehenden Vereinen angefragt werden, ob die von ihnen gestifteten Gelder nebst Zinsen auch zur Anschaffung einer Wohnungseinrichtung für eine Gemeindekrankenschwester verwendet werden dürfen. 4. Der Antrag des Briefträgers Ludwig Krämer in Laaspyerhütte um Verkauf eines städtischen Grundstückes wurde mit Rücksicht auf das z. Zt. schwebende Zusammenlegungsverfahren abgelehnt. 5. Der Wohnungsgeldzuschuß des Stadtsekretärs Schröder wurde entsprechend dem Reichsgesetze vom 7. Juli 1902, wonach sämmtliche Städte, die bisher der V. Servisklasse angehört haben, der IV. Servisklasse eingereiht werden, anderweit festgesetzt. 6. Die Versammlung nahm Kenntniß von der am 26. September cr. stattgefundenen regelmäßigen Kassenrevission der städtischen Kassen. 7. Zur Prüfung der Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassenrechnungen für das Rechnungsjahr 1901 wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Schuppert, Imgardt und Treude gewählt. 8. Für die im November d. Js. stattfindenden regelmäßigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden als Beisitzer die Herren Bosch und Jonas und als deren Stellvertreter die Herren Herbst und Koch gewählt. 9. Zur Stiftung eines Ehrenpreises für die von dem „Gemeinnützigen Verein" hierselbst veranstaltete Ausstellung mit Preisvertheilung bewilligte die Versammlung einen Betrag von 30 Mark. 10. Die Verpachtung der städtischen Trift im Gönnernbach zum Betrage von 2 Mk. jährlich an den Ziegeleibesitzer Arthur Steinmetz hierselbst wird genehmigt.

* **Laasphe,** 10. October. Wie wir erfahren, beabsichtigt der hiesige Gesangverein „Quartettverein Eintracht" am 9. November d. J. seine neue im Laufe dieses Sommers angeschaffte Fahne einzuweihen. Die Feier soll in einem Vokal- und Instrumental-Konzert mit nachfolgendem Ball bestehen. Zur Mustleistung ist die rühmlichst bekannte Kapelle des Dragoner-Regiments zu Hofgeismar unter der persönlichen Leitung ihres Kapellmeisters Paletta engagirt. Nach den Vorbereitungen, die getroffen werden, dürfen wir, wie immer bei dem genannten Verein, einen sehr interessanten und genußreichen Abend erwarten.

* **Laasphe,** 10. Oct. (Silberne Hochzeit.) Am heutigen Freitag begehen Herr Freiherr Albrecht von Wittgenstein und seine Gemahlin die Feier ihrer silbernen Hochzeit. Bereits in den Morgenstunden wurde das Jubelpaar durch ein Ständchen der Laaspher Kapelle überrascht, während fortgesetzt zahlreiche mündliche wie schriftliche Glückwünsche eingehen, denen auch wir uns an dieser Stelle von Herzen anschließen. Möge es dem hochverehrten Jubelpaare vergönnt sein, dereinst auch die goldene Hochzeit bei guter Gesundheit begehen zu können!

* **Laasphe,** 10. Oct. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf den Stenographie-Cursus hinzuweisen, welcher, vom Stenographenverein „Gabelsberger" in Siegen veranstaltet, in Kürze im Locale des Herrn Ludw. Koch hierselbst abgehalten werden soll. Möchten alle intelligenten jungen Leute unserer Stadt und Umgegend die günstige Gelegenheit wahrnehmen, sich die so nützliche Kurzschrift anzueignen, zumal der Unterrichtspreis ein mäßiger ist.

Erndtebrück, 10. October. Mit der Anlage der Fernsprechleitung im hiesigen Orte ist nun der Anfang gemacht worden. Die Arbeiten werden so beschleunigt daß das neue Verkehrsunternehmen in verhältnißmäßig kurzer Zeit dem Betriebe übergeben werden kann.

Erndtebrück, 10. October. Dem hiesigen Kaufmann und Küster Lange verendete am verflossenen Dienstag Abend auf der Straße plötzlich eine werthvolle Kuh. Das Thier hatte sich vorher mit einer andern Kuh herumgestoßen und wahrscheinlich innere Verletzungen davongetragen.

Allerlei.

— **Veteranenfold und Gemeinde-Unterstützung.** Die Bewilligung des Veteranenfoldes ist an die Bedingung geknüpft, daß er nicht zur Entlastung der unterhaltungspflichtigen Gemeinde herangezogen werden kann; er wird daher nicht bewilligt, wenn der Nutzungsberechtigte von einer Gemeinde ganz unterhalten werden muß, namentlich, wenn er sich in einem Armenhause befindet. Daß die Gemeinden keinen Nutzen aus dem Bezuge des Gnadensoldes haben sollen, ist in der Ordnung, denn es handelt sich bei der Bewilligung des Soldes um eine wirthschaftliche Erleichterung als Anerkennung der dem Vaterlande geleisteten Dienste. Die Vorenthaltung oder Entziehung des Soldes erscheint unter Umständen aber doch als eine unverdiente Härte. Derjenige, dessen Körper und Geisteskräfte den Aufenthalt in einer Familie gestatten, bezieht den Sold weiter, auch wenn die Gemeinde ihn unterstützen muß. Wird er aber so hilflos, daß er einem Armenhause überwiesen werden muß, dann fällt der Gnadensold einfach fort, denn nun sorgt die Gemeinde ausschließlich für ihn. Der zum Bezuge des Veteranenfoldes Berechtigte wird in diesem Falle jeder verarmten Person gleichgestellt, er genießt keine andere Behandlung als der Landstreicher, der nach jahrelangem Herumstreichen entkräftet an den Pforten des Armenhauses anklopft und für den Rest eines verbummelten Lebens Einlaß begehrt. Das ist eine Unbilligkeit. Das Armenhaus gewährt dem Insassen doch nur das unbedingt Nothwendige, es kennt keine Aufwendungen für Bequemlichkeit und Behaglichkeit. Der Veteran würde es daher als eine wirkliche Anerkennung seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste empfinden, wenn man ihm den Sold beließe, damit er sich auf seinen alten Tag eine Zulage leisten, eine Pfeife gönnen könnte, bei deren Genuß er an die Dankbarkeit des Vaterlandes erinnern würde. Bei dem geringen Betrage verlohnt es sich doch kaum der Mühe, daß der Reichsfiskus sich fortgesetzt darüber unterrichtet hält, ob ein im Genusse des Soldes stehender Veteran endlich so weit der Hilfsbedürftigkeit verfallen ist, daß die Gemeinde ihn aufnehmen muß. In den Fällen, in denen Unterstützungen aus Dispositionsfonds an Personen gezahlt werden, die sich in einer Anstalt befinden, hat man einfach vorgeschrieben, daß der Betrag ausschließlich zu Zwecken einer besseren Pflege zu verwenden sei. Kann man das nicht auch bei den Veteranen so machen? fragt die „Köln. Ztg." der die vorstehenden Auslassungen entnommen sind.

— **Vorgeschichtliche Städte in Amerika.** In der Sierra Ancha Mountains der Provinz Gila, im mittleren Theile von Arizona, finden sich, wie die New-York Tribune berichtet, zahlreiche Spuren von Rassen, die weit älter sind als irgend einer der jetzt im Südwesten bekannten Stämme. Weit hinauf auf den Seiten von etwa 20 Felsschluchten liegen die Ruinen wirklicher Städte, die in Kalksteinklüften und flachen Höhlen gebaut sind und in denen man sich gegen Räuber verteidigen konnte. Oberhalb der Klippenwohnungen auf den mit Fichten bedeckten Bergen hat man eine Anzahl wahrscheinlich natürlicher Höhlen entdeckt, die durch Menschenhände einer jetzt ausgestorbenen Rasse noch erweitert und ausgehölt worden sind. Eine dieser L förmigen Höhlen scheint einen Opfertempel gewesen zu sein, denn die Wände sind verbrannt, und an einigen Stellen ist der Felsen durch die vor langem entfachten heftigen Flammen fast geschmolzen. Unter dem mit Sand bedeckten Boden fand man viele kleine Urnen mit verkohlten Knochen menschlicher Wesen, die vielleicht einer molochartigen domänischen Gottheit geopfert worden waren.

— **Das Alpdrücken.** Der Alp oder das Alpdrücken ist ein den Traumzuständen ganz nahe liegendes Uebel, welches sich meist des Nachts, jedoch in den höheren Graden auch während des Schlafens am Tage einstellt. Es besteht in sehr schweren beängstigenden Träumen mit dem Gefühle einer auf Brust oder Leib aufspringenden, oder bereits aufliegenden Last, welche die verschiedensten Gestalten annehmen kann, den Athem beklemmt und Erstickung droht. Dabei macht der unbeweglich daliegende Kranke fruchtlose (innerliche) Anstrengungen zum Bewegen, und ist der Meinung, im völlig wachen Zustande zu sein. Nach kürzerer oder längerer Zeit tritt aber erst wirkliches Erwachen aus diesem Halbschlafe ein, mit dem Gefühle der Errettung, der wiedergekehrten Fähigkeit zu willkürlicher Bewegung und damit die Beendigung des Anfalles, wobei gewöhnlich heftiger Schweiß ausgebrochen ist, und einige Bewegung des Blutes nebst Kopfschmerz, Herzpochen, Mattigkeit und ähnliche bald verschwindende Symptome folgen. Bei veralteten Uebeln kündigen sich die Anfälle manchmal durch Vorboten an, d. h. durch Gefühle von krampfhaftem Ziehen in den Gliedern, Zusammenschnüren im Halse, Anspannung und Empfindlichkeit der Herzgrube. In manchen solchen Fällen kehrt die Krankheit sehr oft, fast allnächtlich wieder, zuweilen periodisch mehrere Nächte hintereinander zu bestimmten Zeiten. Die Anfälle sind bisweilen mit großer körperlicher Beängstigung und Wimmern im Schlafe verbunden. Die Traumvision eines auf der Brust sitzenden Gespenstes (des Alpmännchens) ist zwar jedenfalls nur das Erzeugniß des Volksaberglaubens selbst, wird aber von den Kranken als wirklich bestehend in der Regel fest behauptet. Der Alp erscheint gewöhnlich nach einer etwas reichlichen und spät genossenen Abendmahlzeit oder nach beunruhigenden Gemüthsbewegungen, nach spätabendlicher Geistesanstrengung, bei dem Schlafen in sehr wagerechter Rückenlage mit niedrigem Kopfe oder über denselben erhobenen Armen, in allzuschweren Betten, dunstigen, schwülen Zimmern, in ungewohnter Schlafstätte und mit beengender Kleidung. Er ist in den meisten Fällen eine chronische, periodisch wiederkehrende Krankheit, die insbesondere bei Personen mit nervöser Anlage oder bei Schwelgern, ferner bei Unterleibsvollblütigkeit, Wurmkrankheit und schwacher Verdauung vorzukommen pflegt. Das Wesen der Krankheit scheint in einem Halbschlafe zu bestehen, wobei die willkürlichen Bewegungsnerven noch durch den Schlaf gefesselt sind: doch kann auch wirklicher Krampf, besonders der Athmungsmuskeln, in einzelnen Fällen dabei im Spiele sein. Die Aussicht auf Heilung der ausgebildeten Krankheit ist nicht eben günstig, weil die Neigung zu solchen Anfällen ziemlich hartnäckig ist, und weil sie auch wohl den Kranken mit anderen Nervenkrankheiten, selbst mit Schlagfluß und Lähmung bedroht.

— **Ein gewissenhafter Vater.** Folgenden Brief enthielt kürzlich ein Lehrer einer amerikanischen Schule von dem Vater eins Schülers: „Wollen Sie künftig meinem Sohne, bitte, leichtere Hausaufgaben geben. Dieser Tage hatten Sie ihm folgende Aufgabe aufgegeben: „Wenn 4 Gallonen Bier 32 Flaschen füllen, wie viele Flaschen werden dann durch 9 Gallonen gefüllt?" — Wir haben den ganzen Abend versucht, das herauszufinden, es war aber unmöglich. Mein Sohn weinte und sagte, er wolle am nächsten Tage nicht in die Schule gehen. Ich mußte also neun Gallonen Bier kaufen, was mir sehr schwer fiel, und dann haben wir uns viele Flaschen geliehen. Wir haben sie gefüllt, und mein Sohn hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig ist, da wir beim Umgießen etwas Bier verschüttet haben. Bitte das nächste Mal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht mehr Bier kaufen kann." — Man wird nur schwer einen gewissenhafteren Vater finden!

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß-Marke

und

Kölln's Mastschrot für Schweine

Marke

zwar

Kölln's Kuhschrot für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Mütter,

gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit „Ackermann's" Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Koch,** Laasphe.



Zurückgekehrt.

Dr. med. Perbrüggen

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,
Hagen, Bahnhofstraße 44.

Sonntag den 12. Oktober, von Abends 8 Uhr ab

Tanzvergnügen

im Saale des Herrn L. Koch in Laasphe.

Suche ein **Mädchen** für kleinen Haushalt nach Frankfurt a. M.

Frau Direktor Neuschäfer.
Meldungen im Wittgensteiner Hof.

Fr. Metz, Laasphe

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:
Kattune, Ripse, Zephir und Battiste
für Kleider und Blousen,
Schürzen- und Kleider-Siamosen.
Große Auswahl in fertigen Schürzen für Damen, Kinder und Mädchen.

Neuheit:
Stärke in allen Farben blau, rosa, lila, grün, creme 2c.

Gen. I. 117.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren der Grundbuchanlegung für Wilsbach die im § 44 des Gesetzes vom 19. August 1885 vorgeschriebene Bekanntmachung durch Anhaftung an die Gerichtstafel, durch Anschlag in der Gemeinde Wilsbach und in Nr. 40 des Regierungs-Amtsblattes von 1902 veröffentlicht worden ist.

Gladenbach, 8. October 1902.

Königliches Amtsgericht,
Abth. IV.

Milch- und Kraftfutter!
Aechte indische
Cocoskuchen
frisch eingetroffen, offeriren billigst
Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.

Restaurant Magnus
(Inh. **Jean Weitzel**)
Biedenkopf.
ff. Bier, Weine u. Apfelwein.
Bürgerlicher Mittagstisch.
Gutmöblirte Zimmer
mit u. ohne Pension auf jede Zeitdauer bei billigster Berechnung.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. **Samstag den 11. d. Mts., Mittags 12 Uhr** in Rückershausen: ca. 20 Ctr. Heu, 1 Ziege, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Häckselmaschine u. s. w. Versammlung beim Wirth Schneider daselbst.
2. **Samstag den 11. d. Mts., Nachm. 4 Uhr** in Laasphe 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung und ca. 10 Ctr. Heu. Versammlung beim Wirth H. Mengel.
3. **Montag den 13. d. Mts., Vorm. 9 Uhr** in Herbertshausen: ca. 40 Ruthen Kartoffeln. Versammlung beim Wirth Weber daselbst.
4. **Dienstag den 14. d. Mts., Nachm. 5 Uhr** in Puderbach: ca. 10 Ctr. Heu. Versammlung beim Wirth Becker.

Laasphe, den 10. Oktober 1902.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **4. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 18. September 1902.

Das Curatorium der Winterschule.

Oefen und Heerde

liefert zu Original-Hüttenpreisen

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Allein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Nähmaschinen Fabrikat: Pfaff, Opel, Stöver, Hengstenberg

stets in **reicher Auswahl** zu **billigsten Preisen** auf Lager; jedes andere Fabrikat wird auf Wunsch umgehend besorgt.

Jede Maschine wird vor der Versendung geprüft und leiste reelle Garantie.

Laasphe **W. Stähler.**

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.



Schuhe und Stiefel.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

= Lampen, =

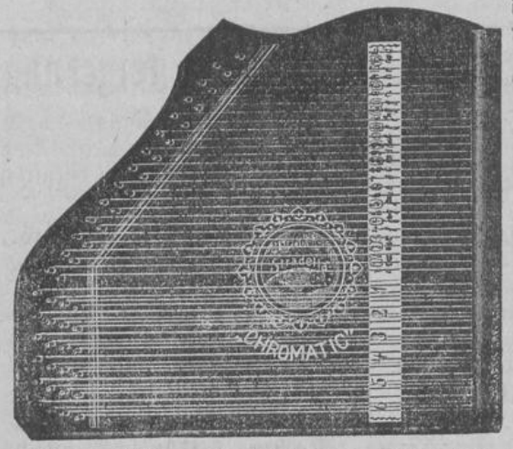
als: **Zug-, Hänge-, Tisch-** und **Wandlampen, Brust-, Stall-** und **Sturmlaternen**, sowie sämmtliche Ersatztheile, ferner sämmtliche **Haus-** und **Küchengeräthschaften** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Bahnhofstraße.

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!

Mandolinen-Guitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern.

Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche ꝛc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: **Ein Prachtinstrument!**

Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorräthig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe **Hermann Jung,**

Musik-Instrumenten-Verlag.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Ausstellung.

Eröffnung: **Sonntag den 12. Oktober, Vorm. 11½ Uhr.**

Die Ausstellung ist geöffnet Sonntag von 2—6, Montag und Dienstag von 9—12 und 2—6 Uhr.

Eintritt ist frei!

Mit wenigen Tropfen

MAGGI-Würze — beim Anrichtten zugesetzt, — verbessert man augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse etc. In Originalfläschchen von 35 Pfg., nachgefüllt für 25 Pfg., stets vorräthig bei

Fr. Metz Wwe., Laasphe.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 13. Oktober** in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Winterfahrpläne:

Storms Kursbuch fürs Reich, Hermanns Fahrpläne vorräthig.

Laasphe **Hermann Jung,** Buchhandlung.

Holländer

Blumenzwiebeln,

diesjährige Erndte, besonders gut:

Namen-Hyazinthen (für Gläser und Töpfe) à 30, Dtzd. 3 Mk.
Hyazinthen (in Farben) à 20, Dtzd. 2 Mk.
Land-Hyazinthen à 15, Dtzd. 1,50 Mk.
Tulpen à 5, Dtzd. 60 Pf.
„ gef. à 10, Dtzd. 1 Mk.
Crocus à 3, Dtzd. 30 Pf.
Iris, Narzissen ꝛc.

Einige 1000 **Erdbeerpflanzen** in den feinsten Sorten per 100 Stück 1,50 Mk., starke junge **Pflaumen** empfiehlt

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei, Biedenkopf.

Billige Offerte!

1 Liter Brenn-Spiritus 25 Pf.,
100 feinste Handkäse 2,40 Mk.
5 Pfd. □ Limburger 1,50 „
5 „ Linsen 0,75—1 „
5 „ Erbsen 0,60 „
5 „ Gerste, geschält 0,75 „
10 „ Obstgelee 2,20—2,50 Mk.
10 „ Mainzer Sauerkraut 1 „
1 Dose Rollmöpse oder Bismarckheringe 2,50 Mk.

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Kuh- u. Pferdedecken

in prima Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe *Fr. Metz.*

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **Bürsten** in guter, dauerhafter Waare bei billigster Preisnotirung.

Laasphe **Werner Schäfer.**

Bahnhofstraße.

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach bei Biedenkopf.

Stenographie.

Wir eröffnen in Kürze einen **Unterrichts-Kursus** in Gabelsberger'scher Stenographie. Anmeldungsliste, die auch alles Nähere enthält, liegt bei Herrn Gastwirth Koch am Bahnhof in Laasphe auf.

Stenographenverein „Gabelsberger", Siegen.

Für Jäger!

Geladene Schultze-Patronen sind stets vorräthig.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Neu eingetroffen:

Große Sendung in **kurzen** und **langen**

Pfeifen

aller Art. Besonders empfehle extra weit gebohrte **Weichsel-** und **Maßholder-Pfeifen** mit besten Horngarnituren.

Rich. Bereks weltberühmte

Sanitätspfeifen,

die beste aller Gesundheitspfeifen.

Mutzpfeifen in großer Auswahl.

Sämmtliche

Pfeifenbestandtheile,

als Köpfe, Abgüsse, Deckel, Spitzen ꝛc. ꝛc.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Weißkraut, Rothkraut und Wirsing

liefert zu billigsten Tagespreisen

Laasphe. *L. Dresler.*

Bestellungen auf

Weißkraut, Rothkraut u. Wirsing

nehme zum billigsten Tagespreise entgegen.

Laasphe. *J. J. Metz.*

Inhaber **August Metz.**

Bestellungen auf:

Weißkraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren etc.

in einzelnen Centnern sowie ganzen Ladungen nimmt entgegen und liefert zum billigsten Tagespreis

Laasphe. *Fr. Metz.*

Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.

Laasphe.

Handgeschmiedete Reddighäuser

Schuhnägel

empfiehlt in guter Qualität

Carl Wehn Wwe.

Laasphe.

Gurken,

eingemachte ff. Riesenwaare, per Stück 7 Pf., **Essiggurken** ꝛc.

Ferner empfehle ff. **Harzer Käschen**, 100 Stück 2,50 Mk. **Himbeer-Gelee** in Eimern und Töpfen, 10 Pfd. 2,50 Mk. **Roll-Töpfe** und **Sardinen** zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Die Verlobung meiner Tochter **Ottilie** mit Herrn **Richard Schäfer** aus Laasphe beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Frau Friederike Rau

geb. Schmidt.

Hoerde i. W., im Oktober 1902.

Ottilie Rau
Richard Schäfer

Verlobte.

Hoerde i. W., im Oktober 1902.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Nacht- und Abendzeit, eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, jedes Fuhrwerk auf den Chausseen und Straßen der Stadt mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein muß.

Laasphe, den 9. Okt. 1902.

Die Ortspolizeibehörde.

Koop.

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit der Stadtfernsprech-Einrichtung in Burbach (Westf.) sowie den öffentlichen Sprechstellen in Holzhausen (Kr. Siegen) und Niederdresselndorf ist eröffnet. Die Gebühr für das einfache Gespräch beträgt 25 Pfg.

Laasphe, 7. October 1902.

Kaiserl. Postamt.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 12. Oktober cr.

Uebung

auf Schloß Wittgenstein.

Antreten um 9 Uhr Morgens am Amtsgericht.

Der Vorstand.

Gemischter Chor, Laasphe.

Die Gesangstunde am 14. Oktober d. J. fällt aus.

Braun.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Saatroggen.

Winterroggen, vorzügliche, altbewährte Sorte, selbstgebaut, höchst ertragreich und winterfest, hat abzugeben

G. Spies, Weidenhausen.

Saatroggen.

Siegerländer Haubergsroggen empfiehlt

Feudingen. **Aug. Menn.**

Einige Wagen

guten Strohdünger

hat abzugeben

Laasphe. **Moses Burg.**

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet in meinem gemischten Waaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen sofort oder später Stellung.

L. Friderici,

Wabern, Bez. Cassel.

Kochlehrmädchen

erhält gründliche Ausbildung in der bürgerlichen, feinen und Restaurationsküche.

Hotel zur Post in Siegen.

Mehrere gebrauchte, noch gut erhaltene **Oefen,** für Holzbrand eingerichtet, hat abzugeben

Carl Wehn Wwe.,

Laasphe.

Hierzu Nr. 41 des Illustr. Familienbl.